

Werk

Titel: Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit; Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit

Verlag: Breitkopf

Kollektion: Rezensionszeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556861817_0004

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556861817_0004

LOG Id: LOG_0127

LOG Titel: Rezension

LOG Typ: review

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556861817

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556861817>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556861817>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Nachrichten wider ihn gegeben; oder vielleicht wird ihn selbst etwas wider Sie aufgebracht haben.

Und, aufrichtig zu reden, M. H. wie verlangen Sie, daß Leute, die so wie wir, aus Ueberzeugung, aus Gelübden, aus Pflicht und Eifer, der Religion gewidmet sind, allemal schweigen sollen, wenn sie ohn Unterlaß dasjenige angreifen hören, was sie für das heiligste u. heilsamste von der Welt halten? Indessen sieht man dieses gleichwohl öfters in Schriften, die unter Ihrem Namen, und noch neulich, in dem vorgeblichen Abrisse der Universalhistorie, herausgekommen.

Ich habe mich allezeit gewundert, daß ein so großer Mann, als Sie, der so viele Bewunderer hat, noch nicht einen einzigen Freund gefunden. Hätten Sie mir glauben wollen, so würden Sie sich allen den häufigen Verdruß erspart haben, der die Ehre und Ruhe ihres Lebens gestört hat. Ich spüre bisweilen, daß mir im Lesen ihrer Schriften, die Thränen aus den Augen laufen. Jemehr ich Sie bewundre, desto mehr beklage ich Sie. Ach wenn Gott doch meine Wünsche erhören wollte! Warum kann ich Sie doch nicht eben so hochschätzen, als ich Sie liebe? 2c. 2c.

VIII.

Beiträge zu den Gedanken des Herrn von Beaumelle, nebst einer neuen und verbesserten Uebersetzung dieser Gedanken, nach der VII. französischen Auflage. Berlin und Leipzig, verlegt Sünther, Buchhändler zu Glogau 1754.

Die Gedanken des Herrn von Beaumelle haben sich so bekannt gemacht, als die Lebensart und Schicksale ihren Verfasser. Wenn man nur höret, wie es ihm in Copenhagen, Berlin, Gotha, Frankfurt, und in Paris gegangen; wo er gar eine Zeit lang die Bastille kennen gelernet: so wird man leicht denken können, daß er einer von den fähigen Köpfen sey, die ihr Talent nicht recht zu brauchen wissen; sondern sich mit demjenigen Wiße, den ihnen die Natur zu ihrem Besten gegeben, selbst schaden.

Seine Gedanken, die er unter dem seltsamen Titel: Mes Pensées, geliefert, sind siebenmal hintereinander gedruckt worden. Sie müssen also wohl etwas Reizendes an sich haben. Was Wunder? daß man sie auch übersezet? um deren Neugier zu stillen, die sie französisch nicht lesen können. Dies ist schon vor einem Jahre, jedoch sehr schlecht geschehen: aber hier bekommen wir eine bessere, die nach der vollständigsten Ausgabe gemacht worden.

Der Verfasser gründet seine Gedanken großentheils, auf gewisse historische Begebenheiten, so wohl aus alten, als neuern Zeiten. Diese sind nun nicht allen Lesern bekannt und verständlich. Diesem Mangel suchet der geschickte Uebersetzer in einigen Anmerkungen und Zugaben abzuhelfen; die er Beyträge nennet. Er hat aber auch selbst einige moralische und politische Gedanken beygefüget, die sich wohl lesen lassen; und das Werk viel nützlicher machen.

Die beaumellischen Gedanken sind frey, kühn, entscheidend, und wie der Verfasser glaubet, auch wahr.

wahr. Aber sie widersprechen sich oft, und hängen gar nicht zusammen: welches beydes er selbst gesteht. Vom letzten giebt er die Ursache an, weil es ihm unmöglich sey, zusammenhangend zu denken. Sie sind auch ohne alle Ordnung: weil er sich die Mühe ersparen wollen, sie in bessere Ordnung zu bringen; und sich nicht getrauet hat, solches glücklich zu bewerkstelligen.

Wer ein Liebhaber von glänzendem Flittergolde ist, dergleichen heute zu Tage die Schriften der Franzosen bis zum Ekel puzet: der wird hier vollkommen seine Rechnung finden. Herr von Buffon vergleicht diese witzigen Einfälle seiner Landsteute mit den Funken, die man aus dem Stahle und Feuersteine erzwinget: weil sie mit Zwange erzeugt werden, im Finstern schön glänzen, und den Augenblick verlöschen. Wir glauben viele Exempel dazu hier gefunden zu haben. Z. E.

Die Staatsklugheit allein kann den Menschen glücklich machen.

Das ist ein Paradoron, welches noch kein Moralist geglaubet hat. Wer da weis, was die wahre Glückseligkeit ist, wird es auch unmöglich glauben können. Aber um einen kühnen und neuen Einfall zu sagen, brauchet man das nicht zu wissen. Man kann ohne deutliche Begriffe, viel kühner denken und urtheilen. Das zeigt des Verfassers beygefügte Ursache:

Weil sie allein die Macht hat, denselben daß er glücklich werde, zu nöthigen.

Eine herrliche Glückseligkeit! dazu man genöthiget wird. Vielleicht hat sie Herr von Beaumelle in der Bastille gefunden. Denn soviel wir wissen, ist er nicht freiwillig hinein gegangen. Noch mehr

Die Wissenschaft der Sittenlehre, entdeckt uns unsre Pflichten. Die Staatsklugheit aber bringet uns zu deren Ausübung.

Lauter Verwirrung! Das Recht der Natur schreibt uns die Pflichten vor; und die Sittenlehre, führet uns zur Ausübung derselben. Doch gesetzt, das Recht der Natur und die Sittenlehre wäre einley: wo hat jemals die Staatskunst ihre Bürger tugendhaft geprügel? Auch derjenige Staat der die weiseste Politik hatte, d. i. die römische Republik, konnte diese Kunst nicht; ja nicht einmal den Ausbruch grober Laster hemmen. Allein wenn er dieß gekonnt hätte, wie weit wäre das noch von der Tugend entfernt, die doch allein die Mutter der wahren Glückseligkeit ist?

So wenig geht es an, durch flüchtigen Wiß, die Lehren der Weltweisheit zu fassen, festzusetzen, oder aufzuheitern! Es gehört ein gefesterer Geist dazu, als ein solcher Penseenträger insgemein zu haben pflegt.

Indessen wollen wir nicht läugnen, daß nicht in diesem Buche auch viel wahre Einfälle vorkämen. So schlecht ist es mit dem menschlichen Verstande nicht beschaffen, daß er allemal irren sollte. Sinder nun auch eine blinde Taube bisweisen ein Korn: warum sollte Herr Beaumelle immer fehl schießen? „Doch

„Doch noch einen falschen Satz: Wohl ganze Völker hat man gesehen, die aus lauter guten Bürgern bestanden; niemals aber ein Volk von lauter guten Christen gefunden.“

Es würde dem Herrn B. schwer werden, zu sagen: wo denn die ganzen Völker von lauter guten Bürgern anzutreffen wären? In Utopia vielleicht? denn bey den Sevaramben gab es schon Uebertreter. Was aber die Christen betrifft; so ist es so wenig möglich, als ganze Völker von wahren Philosophen zu finden. Ein solcher Grad der Vollkommenheit fällt aufs menschliche Geschlecht nicht. Unser Herr Uebersetzer machet hier billig eine schöne Anmerkung; darinn er den Verf. zurecht weist. Wir setzen eine Probe davon her.

„Dieses ist zwar gewissermaßen wahr, heißt es. Die Schuld davon aber liegt nicht an der Kraft der christlichen Gesetze und Lehren; sondern an der Blindheit und Thorheit der Menschen. Inzwischen ist es gewiß, daß das wahre Christenthum mit einer ächten und wahren Staatskunst gar nicht streitet. Gute Christen sind ebenfalls verbunden, für die Vollkommenheiten ihrer äußerlichen Umstände zu sorgen. Gute Christen würden aber keine andre, als erlaubte Mittel zu Beförderung ihrer äußerlichen Wohlfahrt anwenden. Hierinn möchte also die Statsklugheit eines Landes, welches mit lauter guten Christen angefüllet wäre, von der sonst üblichen unterschieden seyn. Man darf indessen nicht zweifeln, daß ein solcher Staat nicht eben so reich und glücklich seyn sollte. Die übermäßige

„Verschwendung, der Müßiggang, und der Mangel einer aufrichtigen Liebe des Nebenmenschen, sind diejenigen Fehler, welche das Aufnehmen der meisten Länder verhindern 2c. 2c.,“

Auf gleichen Schlag sind ungemein viel schöne Gedanken des Herrn Uebersetzers bey den paradoxen Einfällen des Verf. mit eingestossen. Vernünftige Leser werden sie auch um der schönen Schreibart halber mit Vergnügen lesen.



IX.

Paulini a S. Josepho Lucensis &c.

Cleric. reg. Scholar. piar. Præp. Gen. Orationes novæ XII. in Archigymnasio Romanæ Sapientiæ habitæ. &c. Recensuit præfatus est, ac Programina de causis corruptæ hoc ævo Eloquentiæ adjecit Joh. Erh. Kappius, Eloqu. in Ac. Lipsi. Prof. Lips. apud Gléditsch. Hæredes in 8.

Die Reden des berühmten Paulins von St. Joseph, sind nicht nur in Wälschland, sondern auch in Deutschland sehr wohl aufgenommen worden. Diejenige Auflage, die unsers berühmten Herrn Prof. Kapps Magnificenz, isigen Rectors unsrer Universität, vor 24 Jahren schon veranstaltet, ist bereits abgegangen; und gleichwohl haben die Liebhaber derselben noch immer darnach gefragt. Ihnen zu gefallen hat man also zu einer neuen Auflage schreiten müssen. Diese begleitet nun